

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszelle 10 Pfg., sowie Beilagen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 82.

Sonnabend den 13. Oktober 1906.

16. Jahrgang.

Deutsches und Sächsisches.

Bretinig. Das anfänglich für den 11. November beschlossene Stiftungsfest der hiesigen freiwilligen Feuerwehr findet anderweitiger Bestimmung zufolge erst am 9. Dezember im Gasthof zum deutschen Hause statt.

Bretinig. Mit dem Lustspiel: „Im bunten Rod“ wird die Theaterdirektion Franz und Joseph Stein am morgigen Sonntage abends 7 1/2 Uhr im deutschen Hause ihren Zyklus von Vorstellungen eröffnen. Ueberall, wo dieses Stück zur Aufführung gebracht worden war, hat dasselbe die größten Erfolge erzielt, so daß den hiesigen Theaterfreunden ein genußreicher Abend bevorsteht. Uebrigens verfügt die Direktion nur über erstklassige Kräfte, welche alles aufbieten werden, um auch hier ihre Besucher zu befriedigen. Die zweite Vorstellung findet am nächsten Dienstag statt.

Das Jahr 1907 steht im Zeichen des „Merkur“. Sonn- und Feiertags verzeichnet der Kalender im benachbarten Böhmen nicht weniger als 65, so daß gerade 300 Werttage verbleiben. Das tanzlustige Volk kommt im nächsten Jahre nicht auf seine Rechnung, denn der Fasching ist, da schon auf den 13. Februar der Aschermittwoch fällt, sehr kurz. Ostern und Pfingsten weisen gleichfalls ein frühes Datum auf, nämlich den 31. März und 19. Mai. Fronleichnam fällt auf den 30. Mai, der heilige Abend ebenso wie Silvester auf einen Dienstag.

Die Abschuszeit für weibliches Rehwild beginnt nach dem sächsischen Jagdgesetz am 15. Oktober und dauert bis zum 16. Dezember. Schonung erfahren dann nur noch die Schmalrücken und Rehkalber, sowie die nur im Januar erlegbaren Spießerböcke und die Biemer, die erst vom 16. November an geschossen werden dürfen. In den preussischen Jagdgebieten beginnt Mitte Oktober nicht nur die Jagd auf Hirsche, sondern auch auf weibliche Rot- und Damwild und solche Kälber. Rehkalber haben das ganze Jahr hindurch Schonzeit. In Desterreich steht vom 16. Oktober an kein jagdbares Wild mehr in Schonzeit. Die Wildbreitsaison erreicht damit ihren Höhepunkt.

Bei folgenden Infanterietruppentellen werden am 1. April 1907 einjährig freiwillige eingestellt: 1. (Leib-)Grenadier-Regiment Nr. 100, 2. Grenadier-Regiment Nr. 101, Kaiser Wilhelm, König von Preußen, Schützen-(Füs.)-Regiment „Prinz Georg“ Nr. 108, 12. Infanterie-Regiment Nr. 177; 15. Infanterie-Regiment Nr. 181 (Chemnitz); 7. Infanterie-Regiment „Prinz Johann Georg“ Nr. 107 (Leipzig), sowie 9. Infanterie-Regiment Nr. 133 (Zwickau).

Demitz-Thumitz. Ein schwerer Unfall ereignete sich in den hiesigen Steinbrüchen, und zwar im sogenannten Klosterbruch. Der Pfastersteinarbeiter Ludwig Bergbauer war damit beschäftigt, eine Scholle loszudrehen, worauf ein obenliegender 2 bis 3 Zentner schwerer Stein ins Rollen geriet und den Unglücklichen derart auf den rechten Fuß traf, daß ihm ein ungefähr handgroßes Stück Fleisch gänzlich losgeschlagen und auch der Knochen zersplittert wurde. Nachdem dem Verunglückten Dr. Hattig-Demitz die erste Hilfe gebracht, wurde er mittels Sichelbordes in das Krankenhaus Hausen überführt.

Radeburg. In Cammerdors bei Radeburg wurden Ende vergangener Woche beim Graben nach Sand drei noch gut erhaltene Skelette gefunden. Ein Anhalt über die Zeit und wie die Leichen an diese Stelle gekommen

sind, hat sich bis jetzt noch nicht ergeben. Auf dem Areal ist in früherer Zeit Brauerei und Brennerei betrieben worden. Man vermutet, daß die drei Leichen einer Familie gewesen sind; sie können 60 Jahre gelegen haben. Die Knochengeriße sind der Friedhofverwaltung in Grünberg zur vorläufigen Bewahrung übergeben worden.

Dresden. Aus dem Küchenfenster der in der dritten Etage eines Hauses der Dornblüthstraße befindlichen elterlichen Wohnung stürzte ein 4jähriges Mädchen in den Garten herab. Die Schwere des Falles wurde wesentlich dadurch gemindert, daß die Kleine zunächst auf einen Lärchenbaum, von da auf einen Strauch und dann erst zu Boden fiel. Diesem Umstande ist es auch zu danken, daß sie außer einer leichten Gehirnerschütterung einen weiteren Schaden nicht erlitt.

Herrnhut. Zur Erinnerung an den Tag, als vor 150 Jahren die ledigen Schwestern in ihr Chorhaus einzogen, fanden am 9. und 10. Oktober größere Feierlichkeiten in der Kirche und im Schwesternhaus statt.

Zittau. Der Stadtrat beabsichtigt die Aufhebung der Pflichtfeuerwehr noch in diesem Jahre durchzuführen. Es soll demnächst über die Abänderung der Feuerlöschordnung beraten werden.

Ein gefährlicher Baumschädling, der sogenannte Goldaster, ist im nordöstlichen Teile des Bezirkes Großenhain in recht erheblicher Weise aufgetreten.

Eine spaßhafte Geschichte hat sich in einer der letzten Nächte auf dem Theaterplatze in Reichen zugetragen. Ein auf seinem Rundgange befindlicher Schutzmann vernahm in der nächtlichen Stille laut schnarrende Töne, die aus dem offenkundigen Fenster einer Niederlage im Gewandhause drangen.

In der Meinung, daß darin möglicherweise ein Obdachloser sein Nachtlager aufgeschlagen haben könnte, stellte er sich zur Seite und beobachtete das Fenster, während ein Schließer auf der anderen Seite des Fensters Aufstellung nahm. Ein hinzukommender Einwohner äußerte, daß die unharmonischen Töne von einem „Quartett“, unzweifelhaft aber von mehreren Schläfern herrühren müßten. Der Wachthabende entschied, den in der Nähe wohnenden Mieter herzuholen, der denn auch bald mit einem großen Schlüsselhunde und einer Laterne auf dem nächtlichen Schauplatze erschien. Beise öffnete man die Tür und vorsichtig schlich man nach der Richtung, aus der die Töne kamen. Wer beschrieb aber das Erkaunen der Eintretenden, als sie zwei — jette Schweine auf einem eingestellten Fleischerwagen entdeckten, die unbekümmert um den ganzen Vorfall ruhig weiter schnarchten.

Glück muß der Mensch haben! heißt jetzt die Parole in Sachen während der großen, 18 Tage dauernden Lotterziehung. Vom 100 000 Mark-Gewinne kam am Montag auch ein Zehntel nach Delsitz — aber nicht der ehrsame Schneider, der seinerzeit das Glückszehntel erworben, durfte sich des ungesicherten Besitzes der 8500 Mark erfreuen, er hatte zu Beginn der 5. Klasse ein halbes Zehntel an einen hiesigen Restaurateur abgegeben und darf sich nun mit jährlicher Rente der alten Lebensregel getrocknet, daß geteilte Freude doppelte Freude ist. Auch die Freude des Restaurateurs war nicht ganz ungemischt, da er in der ersten Ueberprüfung übersehen hatte, daß ihm eine Doppelmeldung — 500 000 und 100 000 Mark — vorlag, und

er anfänglich angenommen hatte, er sei am „großen Lose“ beteiligt.

Den deutschen Rettern von Courrières war nach einer Sammlung unter den Mitgliedern der sächsischen Ständerversammlung im März d. J. eine Ehrengabe von 3650 Mark zur Verteilung überwiesen worden. Wie der Verein für bergbäuliche Interessen in Essen vor kurzem den Präsidenten beider Ständekammern anzeigte, ist diese Ehrengabe unter Einverständnis mit den Verwaltungen der in Frage kommenden Gesellschaften in der Weise verteilt worden, daß zunächst ein Drittel der Summe unter alle Leute, ohne Rücksicht auf die Dauer ihrer Tätigkeit, verteilt worden ist, während die zwei übrigen Drittel den einzelnen Leuten nach Maßgabe der Dauer ihres Aufenthalts in Billy-Montigny zuerkannt wurden.

Chemnitz, 10. Okt. Glückliche Gewinner. Die Glücksnummer 90 842, auf die diesmal das große Los nach Chemnitz fiel, haben zum größten Teil arme Leute gespielt. So besaß sich ein Zehntel im Besitz von 4 Dachbedeckungsgehilfen, die es gemeinsam spielten; ein anderes Zehntel spielte eine Kellnerin, die es von einem Herrn zum Geschenk erhalten hatte. Diese Leute sind nun mit einem Male zu Wohlstand gekommen. Aber auch der Kollektor soll noch zwei Zehntel, die unverkauft geblieben waren, selbst gespielt haben.

Zwickau, 11. Okt. Fabrikbrand. In der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr brach in der Gardinen- und Spitzenweberei von Landmann u. Hellwig hier Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff. Das genannte Etablissement ist bis auf die Spitzenweberei und einige Kontorräume eingäschert. Der Schaden ist bedeutend.

Die aus Meerane stammende, unter sittenpolizeilicher Kontrolle stehende 40 Jahre alte Härtin, jetzt in Weisenseel, versuchte ihre in Meerane in Pflege befindliche, ihrer Fürsorge entzogene uneheliche, 13 Jahre alte Tochter zu entführen. Sie lauerte dem Mädchen vor dem Schulhause auf, nahm es in eine bereitstehende Droschke und fuhr eilig davon. In Glauchau bestieg sie mit dem Mädchen den nach Göhnsig gehenden Zug. Einem Passagier fiel das ängstliche Benehmen des Kindes, das immer aussteigen wollte, auf; er veranlaßte in Göhnsig die Festnahme der Härtin, worauf das Mädchen den Pflegsältern wieder zugeführt werden konnte.

Plauen i. V. Der im 70. Lebensjahre stehende Sandgrubenpächter Presh in Bororte Grischwitz ist bei der Arbeit in der von ihm erpachteten Grube am Rößschwiger Wege von niedergehenden Sandmassen verschüttet und getötet worden. Der Greis befand sich allein in der Grube. Als ihn seine Angehörigen vermißten und nach 1 1/2 stündiger Arbeit ausgegraben hatten, war der Unglückliche längst erstickt.

Leipzig, 10. Okt. Der verantwortliche Redakteur der „Leipziger Lehrerzeitung“, Lehrer Meyrich, hat von der Leipziger Bezirksschulinspektion eine für drei Jahre gültige Ermahnung erhalten. In der „Lehrerzeitung“ war seit einiger Zeit ein Krieg gegen das Regime des Schuldirektors Käser geführt worden, namentlich gegen die Art, wie er die ihm unterstellten Lehrer behandelte. Diese war als unkollegial, kleinlich und gehässig charakterisiert worden. Außerdem war Direktor Käser vorzuvorstellen worden, er habe eine Anzahl Kollegen, welche eine Beschwerde gegen ihn unterzeichnet

hatten, der Reihe nach angezeigt, und diese Behauptung hatte die „Leipziger Lehrerzeitung“ trotz einer Berichtigung der Bezirksschulinspektion aufrecht erhalten. Redakteur Meyrich hat die Nichtigkeitsbeschwerde dem Ministerium erhoben. Bleibt dieselbe erfolglos, so wird er die Redaktion der „Leipziger Lehrerzeitung“ niederlegen.

Leipzig, 8. Oktober. Ein unglückliches Wanderleben hat hier ein tragisches Ende gefunden. Der Assessor a. D. Theodor Siebeck aus Zwickau hatte sich seit längerer Zeit ruhelos in der Welt umhergetrieben, während seine Ehefrau von ihm getrennt in Zwickau lebte. Vor einem Jahre fuhrte ihn das Geschick von Regio nach Leipzig, wo er in der Reichsstr. 10, im Zentrum der Stadt, eine Rechtsanwaltspraxis eröffnete. Auch hier brachte er es zu nichts, er kam pessimistisch immer mehr zurück, verlor allen Gult und griff schließlich zum Strick. Man fand ihn heute früh in seiner Wohnung erhängt vor.

Kirchennachrichten für Bretinig.

18. Sonntag nach Trinitatis: 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Text: 10, 38 bis 11, 6. Nachmittags 1 Uhr: Eröffnungsgottesdienst für die diesjährigen Konfirmanden.

Gebo ren: Dem ansässigen Färber Karl Hermann Guste, Zwillingstöchter. — Dem Fabrikarbeiter Karl Moritz Wübricht, eine Tochter.

Getrafft: Oskar Walter, Sohn des Zimmerers Oskar Florus Philipp. — Paul Wilt, Sohn der verew. Anna Martha Boden, geb. Fichte.

Getraut: Emil Otto Grundmann mit Elja Maria Reinisch. — Ernst Hermann Freudenberg, Ratsher hier, mit Anna Martha Koch. — Ernst Alwin Ruffe, Maurer hier, mit Ida Anna Hulda Steglich. — Moritz Hermann Könych, Schuhmacher hier, mit Anna Martha verw. Boden.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Gebo ren: Emil Rudolf, S. des Färbers Friedrich Moriz Emil Rusanig 154. — Elja Gertraud, T. des Schreinermeisters Erup Emil Dommel 203. — Alfred Racta, S. des Jagararbeiters Heinrich Wilhelm Wendi 302. — Richard Ract, S. des Monteurs Alvin Richard Grundmann 134 a. — Otto Paul, S. des Fabrikarbeiters David Wilhelm Karl Baum 132 b.

Eheverträge: Fiedler, Rig Louis Daus 6c, mit Helene Elja Brand 42. — Gaudemann Otto Clemens Greisbach in Dresden-R., mit Hulda Emilie Fischer 139c. — Jagararbeiter Adolf Otto Boden in Groggungau, mit Hulda Anna Rahn: 226c. — Färber Robert Paul Ruffe in Bretinig, mit Ida Clara Greus 256f.

Sterbefälle: Kinderpflegerin Wilhelmine Gahr geb. Paul, Bawe 185 b, 65 J. 2 R. 7 L. alt. — Fabrikarbeiter Emil Otto Pottich 204, 40 J. 8 R. 2 L. alt.

Marktpreise in Rameuz am 11. Okt. 1906.

Ware	Hauptpreis pro 100 Pfd.		Preis.	
	1. P.	2. P.	1. P.	2. P.
50 Kilo Korn	7 80	7 60	50 H.	1 80
„Weizen	8 70	8 45	Stroh 1200 Pfd.	21 —
„Gerste	8 30	7 80	Batter 1 k (90 qtr.)	2 30
„Hafer	7 20	6 90	„(100 qtr.)	2 10
„Rüben	8 —	7 50	„(50 Kilo)	12 —
„Kartoffeln	14 —	13 —	„(50 Kilo)	2 —

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Auf der Rückreise von Rom trafen der Kaiser am Montag in Marienburg ein, um das Ordensschloß zu besichtigen. Von da aus begab sich der Monarch nach Langfuhr zum Besuch seines Leib-Gularen-Regiments. In Dirschau traf dann das Kaiserpaar zusammen und trat gemeinsam die Rückreise nach Dubertusko an, wo die Ankunft am Dienstag erfolgte.

* Prinz Alexander Hohenlohe hat dieser Tage in einem Brief sich über die Gründe der Entlassung des Fürsten Bismarck geäußert. Wie verlautet, hat jetzt der Kaiser an den Prinzen Philipp Hohenlohe (den Chef des Hauses) nach Schloß Podjebrad (Böhmen) eine Depesche gerichtet des Inhalts, daß er von den gemachten Veröffentlichungen, die sein Verhältnis zum Fürsten Bismarck und die Gründe von dessen Entlassung betreffen, Kenntnis erhalten habe. Der Kaiser bezeichnet es als eine grobe Taktlosigkeit, daß ohne seine vorherige Erlaubnis Angelegenheiten, die seine Person betreffen und die unabsehbare Folgen nach sich ziehen könnten, veröffentlicht werden. Der Kaiser spricht aus diesem Anlaß dem Prinzen den schärfsten Tadel aus.

Prinz Philipp Hohenlohe hat darauf an den Kaiser ein Telegramm gerichtet, worin er versichert, ihm sei von der Veröffentlichung nichts bekannt gewesen und er sei entrüstet darüber, daß sie gerade jetzt erfolgt sei. Unter diesen Umständen verheißt er, daß der Kaiser mit Recht über die Veröffentlichung ungehalten sei.

In den nächsten Tagen wird sich der Staatssekretär des Reichsschatz-amts Herr v. Stengel zum Vortrag beim Reichsfinanzminister Fürsten v. Bülow nach Romburg u. d. G. begeben. Der Vortragsgegenstand wird, wie der nächste Reichshaushalts-etat unter nothwendiger Berücksichtigung der militärischen Erfordernisse am zweckmäßigsten zu gestalten ist, wird voraussichtlich auch der Kriegsminister v. Einem mitbewohnen.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Herrn v. Tschirschky und Bogendorff gedenkt sich nicht nur nach Wien zu begeben, er beabsichtigt vielmehr, nach Rom weiterzureisen, um dort mit Tittoni, dem italienischen Minister des Auswärtigen, über politische Fragen zu konferieren.

Osterreich-Ungarn.
Die Trennung Osterreichs und Ungarns schreibt trotz aller Ausgleichs-Verhandlungen unaufhaltsam fort. Die ungarische Regierung hat der österreichischen Regierung den Entwurf eines Handelsvertrags übermittleit, der das Zoll- und Handelsbündnis ersetzen soll. Dieser Entwurf hat angeblich schon als Grundlage der Verhandlungen über die Revision des Ausgleichs gebient.

England.
Einiges Aufsehen wurde in beteiligten Kreisen durch die von dem Präsidenten der Handelskammer in Dover gemachte Mitteilung erregt, die Regierung werde in der Herbstsession ein Handelsministerium errichten. Sir William Holland, der Präsident der vereinigten Handelskammern, solle der erste Handelsminister werden.

Holland.
Die Regierung erließ eine Erklärung, in der gesagt wird, daß die Verjagung bzw. Zurückziehung der Antworte über den Beitritt zur Friedenskonvention und den Empfang der Mitglieder der Friedenskonferenz nicht den Schluß rechtfertigt, daß die Konferenz im Jahre 1907 nicht stattfindet. Der für 1906 erbetene Kredit von 75 000 Gulden ist nur deswegen zurückgezogen worden, weil die Konferenz nicht im Jahre 1906 stattfinden wird.

Norwegen.
Das Storting soll sich bei Beginn seiner Tagungen eingehend mit einer Militär-vorlage beschäftigen. Man sieht den Verhandlungen mit großer Spannung entgegen,

weil innerhalb des Parlaments sich in dieser Frage zwei Ansichten unerbittlich gegenüberstellen und man zur Zeit noch nicht weiß, auf welcher Seite die Mehrheit sein wird.

Spanien.
Das Zerwürfniß, das zwischen einigen Bischöfen und der Regierung durch den Erlass betr. das Gesetz über die Zivilehe hervorgerufen worden ist, wurde dieser Tage durch eine Widerrufserklärung beigelegt, in der die Bischöfe erklären, daß sie nur die Interessen der Religion wahrnehmen, nicht aber das Ministerium beleidigen wollten.

Rußland.
Der Kongreß der Kadettenpartei, die in Helsingfors tagte, erklärte, daß die Partei die vor dem Zusammentritt der Reichsduma gemachten Auslandsanleihen nicht anerkenne. Die Hauptaufgabe der Partei sei jetzt, die Wahl vorzubereiten und dafür Sorge zu tragen, daß die gegen die Wahlen gerichteten Maßnahmen der Regierung ohne Einfluß auf die Zusammenlegung der neuen Duma bleiben.

Die monarchischen Parteien Moskaus sollen anlässlich des Eintreffens einer englischen Abordnung gegen England gerichtete Kundgebungen planen.

In Sebastopol wurde gegen den Kommandeur der dortigen Truppen, Generalmajor Dumbadse, eine Bombe geschleudert, durch die der General leicht verwundet wurde.

Balkanstaaten.
Fürst Ferdinand von Bulgarien äußerte einem hohen Würdenträger der Pforte gegenüber, den er in seinem Eisenbahnzuge aufsuchte, als er Sofia passierte, sein Erscheinen habe den Zweck, die friedlichen Absichten Bulgariens der Türkei gegenüber öffentlich zu bekunden. Im Laufe des Gesprächs, das sich um die verschiedenen zwischen der Türkei und Bulgarien schwebenden Angelegenheiten drehte, legte Fürst Ferdinand Gewicht darauf, daß die Versicherungen seiner aufrichtigen und friedfertigen Gesinnung zur Kenntnis des Sultans gelangen. Im Jibiz-Kloster sowohl als in Bortentzen wird der großen Verteidigung über diesen Höflichkeitssakt des Fürsten Ferdinand und seine friedlichen Versicherungen Ausdruck gegeben.

Prinz Georg von Griechenland, der bisherige Generalgouverneur von Krete, wird in Begleitung des Prinzen Waldemar von Dänemark eine Reise nach Ostasien unternehmen.

Die demnächst wieder zusammentretende serbische Skupstina wird sich hauptsächlich mit der Regelung der Handelsbeziehungen Serbiens zum Auslande beschäftigen. Dagegen wird keine Anleihe beraten und ebensowenig Beschluß über die sogenannte Kammerfrage gefaßt werden.

Afrika.
Die fremdenfeindlichen Ausschreitungen in Marokko nehmen einen bedrohlichen Umfang an. Wie aus Tanger gemeldet wird, sind dort mehrere Deutsche angegriffen und mißhandelt worden. Als der deutsche Konsul sich deshalb beschwerdebefähigend an den Gouverneur wenden wollte, lehnte dieser jedes Eingreifen mit dem Hinweis ab, daß der Sultan Befehl gegeben habe, die Attentäter frei zu lassen. Da auch französische Untertanen bedroht wurden, beschloß die französische Regierung, militärische Maßnahmen zu treffen.

Asien.
Der japanische Finanzkommissar Takahashi, der jetzt in London weilt, erklärte, Japan beabsichtige, nachdem es alle inneren Kriegsanleihen mit dem im November auf ausländischen Märkten ausgenommenen Gelde eingelöst habe, eine weitere Anleihe von 25 Millionen Pfund aufzunehmen, um die äußeren Anleihen auf einen niedrigeren Zinsfuß zu bringen, und warte dafür eine günstige Gelegenheit ab. Takahashi erklärte ferner, die Japaner, die sich umfassendere Ideen auf wirtschaftlichem, finanziellem und industriellem Gebiete zu eigen gemacht hätten,

träfen jetzt Vorbereitungen, sich in Unternehmungen einzulassen, die viel größer seien, als man es sich noch vor kurzem habe träumen lassen.

Die chinesische Regierung hat bei dem internationalen Friedensbureau in Bern Beschwerde darüber erhoben, daß Japan die mandchurischen Eisenbahnen andauernd beherrsche.

Die persische Regierung erklärt in einem ausführlichen Rundschreiben, alle Gerüchte von einer bevorstehenden Revolution seien völlig erfunden. Das Volk habe in durchaus friedlicher Weise um gewisse Reformen gebeten, die auch bewilligt worden seien, und in allen Teilen des persischen Reiches sei es ruhig. In erster Linie habe das Volk um die Befestigung eines Rates gebeten, der es gegen die habgierigen Übergriffe des Großwesirs schützen solle, und der Schah habe diesem Erläuterung Folge geleistet. Andererseits sei es nicht zu leugnen, daß Persien eine schwere finanzielle Krise durchmache. Seit dem russisch-japanischen Kriege sei alles Geschäft wie gelähmt. Die Staatseinkünfte aus den Zöllen seien in der letzten Zeit außerordentlich gefallen, und die Schatzkammern seien leer. Man hoffe aber mit Hilfe Englands die schwere Zeit glücklich zu überwinden.

Osterreich-Ungarn und Italien.

In den Beziehungen zwischen Italien und Osterreich-Ungarn, so schreibt die Schl. Ztg., trübt es wieder einmal kroatische Ausschreitungen in Fiume und Zara den ersten Anlaß dazu. Die österreichischen Flotten- und Landmandvater unter Leitung des Thronfolgers — nachdem der Kaiser seine Anwesenheit im letzten Augenblicke abgesehen hatte — wurden trotz dieser Rücksichtnahme des greisen Monarchen mit Mißtrauen beobachtet und mit Unwohlsein besprochen. Das am 2. Oktober ohne Zwischenfall verkaufene Fest der Volksabstimmung wurde von den Irredentisten der Partei, die alle italienisch sprechenden Gebiete Osterreichs mit Italien vereinigen will, weiblich ausgebeutet zur Hege gegen Osterreich und zum Teil auch gegen Deutschland. Wurde doch ein vor länger als einem halben Jahrhundert gefallener Ausspruch des Fürsten Bismarck angeführt, der die Abtretung des Trentino (Südtirol) an Italien für Osterreich als kluge Politik bezeichnet, aber auf eine Frage wegen Triests gedankt haben sollte. Triest wäre der zukünftige Hafen Deutschlands am Mittelmeer. Da nun aber die Italiener ebenso gierig nach Trient wie nach Triest schielen, muß dieses Diktum natürlich böses Blut machen, zumal sich in Italien ganz besonders der Gedanke festgesetzt hat, daß nach dem Ableben des greisen Kaisers Franz Joseph der Zerfall der habsburgischen Monarchie sicher bevorstehe und daß dann die günstige Gelegenheit vorliege, Trient und Triest nebst Hinterland zu okkupieren und auf dem westlichen Teile der Balkanhalbinsel Gebiete des Osterreichischen Anspruchs zu werden.

Die verantwortlichen Kreise für die augenblickliche Erhebung in dem Verhältnis der beiden Nachbarländer stehen allerdings der Regierung und dem Parlament Italiens fern. Sie bedeuten somit, wie ein römisches Blatt ausführt, nicht etwa die Mehrheit, sondern eine verschwindende, unverantwortliche und gewissenlose Minderheit, die fortgesetzt Italiens internationalen Beziehungen Schwierigkeiten schafft und, wo sie nur kann, die höchsten Interessen des Landes gefährdet. Bekannt ist es, daß die Fäden all dieser Ränke in Rom bei dem französischen Votschafter Barriere zusammenliegen. Es wäre daher im Interesse des Friedens zu wünschen, wenn sich die Nachrichten bewahrheiteten, daß Barriere seinen Posten nicht mehr lange innehaben werde.

Von Nah und fern.

i. Kaiser und Volksliteratur. Der Kaiser hat die Volksbibliothek zu Rominten anlässlich seines kürzlichen Jagdbesuches dortselbst wiederum

bereichert und zwar um 232 Bände. Die bereits vorhanden gewesenen 145 Bände hatte zum großen Teile früher ebenfalls der Kaiser gestiftet. Der Monarch nahm bei der Übernahme der Bücher durch den Bibliothekar sehr jeden einzelnen Band in die Hand und gab eine kurze Erläuterung über den Inhalt desselben, was etwa zwei Stunden in Anspruch nahm. Es ist dies sicher ein Beweis dafür, wie sehr der Kaiser auf dem weiten Gebiete der Volksliteratur Bescheid weiß. Unter den Büchern befinden sich viele Werte geschichtlichen Inhalts, über Heer und Marine, ferner auch wertvolle Zeugnisse untrer neueren und neuesten Schriftsteller und Bücher unterhaltenden Inhalts für Erwachsene und Schüler. Unter den Büchern befinden sich auch 22 für Dorffamilien bestimmte Neue Testamente.

Der schwarze Pauker der Leib-Garde-Gusaren, der Regier. Krara, der vor einigen Jahren von einem Afrikanischer nach Deutschland mitgebracht wurde, ist wieder in seine Heimat zurückgekehrt. Er hatte hier an dem Militär solchen Gefallen gefunden, daß er in die Potsdamer Unteroffizierschule als Schüler eintrat. Da er große musikalische Begabung bewies, ließ der Kaiser ihn als Doppelten ausbilden und später als Unteroffizier und Trompeter bei dem Leib-Garde-Gusaren-Regiment einstellen. Der Regier. ritt bei den Paraden als Pauker vor dem Trompetekorps des Regiments. Krara erkrankte aber vor einigen Monaten, so daß er nicht weiter als Pauker dienen konnte. Er schenkte sich auch sehr nach seiner Heimat. Nun hat er auf Anordnung des Kaisers die Rückreise nach Afrika angetreten.

Ein geheimnisvoller Vorgang, der sehr der Aufklärung bedarf, hat sich auf der Balkan-strecke Oberfeld-Adl. abgepielt. Am Donnerstagabend gegen 1/7 Uhr war der 61 Jahre alte Bauunternehmer Karl Feldgen aus Darmstadt mit einem Schnellzuge nach Adl. abgefahren. Er befand sich in einem Abteil zweiter Klasse allein. Als der Zug die Station Daan, wo er nicht hält, passierte, fand man nicht weit davon die zerstückelte Leiche Feldgens auf dem andern, nach Oberfeld-Adl. führenden Gleise. Vermutlich ist er von dem von Adl. abgelassenen Schnellzuge, der sich dort mit dem ersten kreuzte, überfahren worden. Die Schändeldecke war zertrümmert, ein Bein zer splittert, die rechte Hand abgefahren worden. Sein Hut und sein Stiefel lagen in Adl. in dem von ihm bis Daan benutzten Abteil, seine Portemonnaie etwa 50 Meter von der Unfallstelle zwischen den Gleisen; es war leer. Dagegen fand man ein von den Nähern des Zuges plattgedrücktes Hüftmesser auf einer Schiene. Sein Trauring, der sich nur schwer vom Finger hatte abstreifen lassen, war nicht zu finden; unglücklich tang er sich selber vom Finger abgelöst haben. Gerade dieser Umstand, verbunden mit der Tatsache, daß das Portemonnaie leer war und nur ein plattgedrücktes Hüftmesser gefunden wurde, läßt darauf schließen, daß Herr Feldgen im Zuge überfallen, beraubt und dann aus dem Abteil auf die Schienen geworfen worden ist. Die Untersuchung wird mit großem Eifer betrieben.

Eine Massenverhaftung wegen Wehoramsverweigerung wurde an Bord des Dampfers „Stolzengels“ durch die Hafenpolizei in Hamburg vorgenommen. 31 Arbeiter, die als Maschinenpersonal auf dem Schiffe tätig sind, hatten dem Maschinenführer den Gehorsam verweigert und sich sonst auffällig gezeigt. Da der Kapitän mit den Leuten in Übereinstimmung fertig werden konnte, mußte er die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen. Diese verhaftete sämtliche 31 Arbeiter und schaffte sie ans Land. Sie wurden vorläufig in der Hüttenwaage untergebracht, wo sie bis zur Ausreise des Dampfers festgehalten werden sollen.

Zusammenstoß mit Grenzsoldaten. Der preussische Arbeiter Kavaja, der bei Borten in dem neutralen Fährschiff Prinsin nach dem Schmuggeln weggefahrenen Werksachen fahndete und die russischen Grenzsoldaten fahndete, wurde von einem britischen Grenzsoldaten gewaltsam auf russisches Gebiet zum Grenzfordon gebracht und mit Knienhaken mißhandelt.

Paul und Paula.

3) Novelle von Helene Stöhl

(Fortsetzung.)

„So kann man sprechen in Ihren Jahren, so lange das Herz noch jung ist.“

„Kann auch das Herz je alt werden?“ Ein leises Murmeln und Klagen scholl, Antwort gebend, von der Bräutigam zu ihnen herauf, als wolle es erzählen von Herzen, die einst auch hier jung waren und die nun längst in Staub und Asche zerfielen.

„Norgen also verbringen wir den Tag in Miramare.“ Mit diesen Worten trennte sich Konstantin von Paul, als die fahler werdende Nachtlust sie endlich zwang, das Freie zu verlassen.

Mit glücklichen Lächeln stieg Konstantin die Anhöhe zu dem neueren Schlosse empor; war es ihm doch gelungen, die Scheu des Königs; dessen Wesen ihn mit tausend sympathischen Fäden an sich zog, zu überwinden, und durfte er doch hoffen, daß diese junge Freundschaft mit jedem Tage erstarren werde.

Während er noch einige Stunden in fröhlich angeregtem Gespräch in der Familie des Schlossverwalters verweilte, schritt Paul umhüß in der kleinen Kammer auf und ab, die man ihm in der Oleria eingeräumt hatte.

„Ich hätte es nicht versprechen sollen,“ flüsterte er vor sich hin. „Ich wußte, daß ich es nicht sollte; warum tat ich es doch? So lange ich allein blieb, fühlte ich mich ruhig und sicher, jetzt bin ich unheimlich mit mir selber. Es ist mir, als habe ich meinen Halt verloren, nein,

nicht verloren, sondern freiwillig von mir geworfen, als stände ich schuß- und waffenlos ihm gegenüber.“

Er trat zum Fenster und blickte zu dem erleuchteten Zimmer empor, in dem er Konstantin wachte.

„Was er jetzt denken mag? O, wenn ich es wüßte! Doch was geht mich das an.“ Er wandte sich hastig zum Fenster ab. „Nicht ich habe dieses Zusammenreffen herbeigeführt. Ich war mir bewußt, ihn fliehen zu müssen, nachdem ich dort oben auf Oplchina den ersten Blick auf ihn geworfen hatte und ich tat es. Nicht meine Schuld ist es, daß wir uns wieder-treffen mußten. Doch weshalb ängstige ich mich? Was kann für eine Gefahr in einer Bekanntschaft liegen, die nach Stunden zählt? Wird der Zufall, der sie geschaffen, sie nicht auch wieder lösen?“

Er trat von neuem an das Fenster.

Das Licht im Schlosse erlosch plötzlich.

Soll das die Antwort auf meine Frage sein? „Ich“ sagte er, während seine Lippen leise zuckten; „ich will es als eine solche ansehen. In wenig Tagen müssen unsere Wege sich trennen, wir werden auseinandergehen und eines das andre vergessen haben. Weil es aber so ist und weil es so sein muß, will ich mich nicht mit Zweifeln und Befürchtungen quälen und sein freundliches Entgegenkommen nicht länger zurückweisen. Was habe ich zu fürchten, so lange mir die Welt nach allen Seiten offensteht?“

„Kann es auf Erden noch Schöneres geben, als dieses Miramare?“ fragte Paul, als sie am

nächsten Tage auf der breiten Marmortreppe standen, die vom Meere zum Garten und Schloß Miramare emporführte.

Konstantin lächelte. „Vielleicht stellen Sie Ihre Frage weniger unbedingt, wenn Sie Italien gesehen haben werden. Doch gebe ich gern zu, daß dieses Schwimmende von immer grünen Gärten umschlungenes Schloß mit den schroffen Kalkfelsen hinter sich und dem blauen See vor sich wohl Anspruch darauf machen darf, zu den lieblichsten Plätzen der Erde gerechnet zu werden.“

„Wie verschieden sind Duino und Miramare!“ sagte Paul. „Das eine düster und gewaltig, aus ferner Vergangenheit zu uns herübertragend, das andre anmuthig und herrlich, in der Gegenwart entstanden.“

„Und doch schon der Vergangenheit angehörend,“ ergänzte Konstantin. „Was auch Duino erlebt und gesehen haben mag, kann nichts Traurigeres erzählen als dies meer-unpäßliche Marmorschloß. Ost standen Rag und Charlotte hier auf der Treppe, wo wir jetzt stehen, in den Tagen ihres jungen Glückes; lachend und scherzend bestiegen sie von hier aus den kleinen, eigens für sie erbauten Dampfer oder die zierlichen Barken, die Erzherzog Max so gern zu rudern verstand. Von hier aus betreten sie später auch das Schiff, das sie nach Mexiko führen sollte. Sie mögen in den bösen Tagen, die sie erlebten, wohl oft an die Zeiten von Miramare zurückgedacht haben.“

Langsam stiegen sie die Stufen hinauf und schritten sinnend durch die herrlichen Gartenanlagen, deren immergrüne Bäume und Büsche

den Unterschied zwischen Sommer und Winter fast zur Lüge machten.

Mit freudigem Staunen sah Paul die Pflanzen, die er nur vom Treibhaus aus kannte, in der freien Erde wurzeln und andre, die er als niedrige Büsche zu sehen gewohnt war, sich zu Baumeshöhe erheben.

Beiführender Laurentius, humpelblinder Anubus, zartrottes Weibekraut und blaßblauer Rosmarin von Manneshöhe, goldener Schimmer Lorbeer, weihnachtliche Myrten vermischt ihre Blätter und Blüten zu einem dichten, duntelroten Dache, während großblättriges Immergrün den Boden mit einem blauen Teppich bedeckte.

„Ob ich wohl eins davon pflanzen darf?“ fragte Paul zaghaft, auf Konstantin blickend.

„Warum nicht?“ sagte dieser mit freudigem Spotte. „Blicken Sie immerhin zwei — eins für Sie und eins für mich. Doch kommen Sie, ich will Ihnen etwas zeigen, das Ihnen gefallen soll.“

Sie gingen auf gewundenen Wegen weiter den Hügel hinauf und traten in einen von Blätterwerk überwölbten Gang, dessen laubige Wände in rote Glut getaucht schienen.

Paul trat überrascht näher.

„In beiden Seiten, hinter meinem, kaum merkbar Drahtgitter erhob sich eine Pflanze vollster Blütenpracht stehender Kamelienblüme. So dicht waren diese von den roten Blüten überhäuft, daß man das dunkle Laub darunter kaum sah, und abgefallene Blüten bedeckten den Boden in solcher Menge, daß sie einen roten Schein um sich verbreiteten.“

„O, das ist schön, das ist herrlich!“ rief

Ungültige Lotteriezählung. Die am 4. d. in Duedlinburg veranstaltete Zählung der 33. Duedlinburger Pferde-Lotterie ist wegen einer dabei vorgekommenen Unregelmäßigkeit für ungültig erklärt worden.

Ein Brautpaar in die Elbe gefahren. In Oberhohenelbe sollte dieser Tage ein Brautpaar namens Kober getraut werden. Auf der Fahrt zur Kirche scheuten infolge eines abgegebenen Freudenschusses plötzlich die Pferde und sprangen, den Hochzeitswagen mit dem Brautpaar mit sich reisend, in die Elbe. Hierbei erlitten die Braut und der Bräutigam so schwere Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird, der Bräutigam kam mit einer leichten Gesichtsverletzung davon. Ein Pferd ertrank, dem andern wurde von der zerbrochenen Deichsel der Waage vollständig aufgeschliffen. Es kostete viele Mühe, die Berunglückten wieder aus der Elbe zu bringen.

Von einem Grabstein erschlagen wurde in Freiroda bei Schleiditz (Kreis Delitzsch) der sechsjährige Sohn des Gutsbesizers Frauendorf. Mehrere Knaben spielten an einem hohen steinernen Denkmal, das vor der dortigen Kirche zur Erinnerung an die verstorbene Gattin eines Geistlichen errichtet ist. Bei dieser Gelegenheit bestieg einer der Knaben den Sockel des Steins, wodurch dieser plötzlich in den Boden geriet und im Instützen den in unmittelbarer Nähe stehenden Knaben Frauendorf erschlug; dem Unglücklichen wurde der Kopf vollständig zermalmt, der Tod trat sofort ein. Ein zweiter Knabe erlitt einige leichte Verletzungen im Gesicht.

Ein Gnadengefuch nach 42-jähriger Haft abgelehnt. Wegen Raubmordes zum Tode verurteilt wurde im Jahre 1864 durch den damaligen Assisenhof in Darmstadt ein gewisser Christian Schmidt aus Schönmattenweg, trotzdem der Angeklagte bis zum letzten Augenblick seine Unschuld beteuert hatte. Die Todesstrafe wurde später im Gnadenwege in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt. Vor einiger Zeit hatte Schmidt, nachdem er bereits 42 Jahre seiner Strafe verbißt, ein Gnadengefuch um Straferlass an den Großherzog von Hessen eingereicht, in dem er sein früheres Ableugnen des Raubmordes aufrecht erhält. Das Gefuch ist jetzt abschlägig beschieden worden. Bekanntlich finden derartige Gesuche nur dann Berücksichtigung, wenn der Verurteilte die Tat reuend eingesteht und sich während der bisherigen Straferlass in der Anstalt tadellos geführt hat.

Selbstmord eines Gattenmörders. Der 25-jährige Barbier Goebel in Herrnhadt bei Glogau, der, wie gemeldet wurde, seine 21-jährige Ehefrau heimlich ermordete, indem er ihr mit einem Rasiermesser den Unterleib aufschlitzte, hat sich durch Erhängen der irdischen Gerechtigkeit entzogen. Er wurde kurz nach Entdeckung der schrecklichen Tat in der Nähe von Herrnhadt an einem Baume hängend aufgefunden; die sofort angestellten Wiederbelebungsbemühungen blieben erfolglos.

Ein Zusammenstoß zwischen Eisenbahnzug und Automobil ereignete sich bei Station Giefeld in der Nähe von Neumünster. Unmittelbar vor dem Eintreten des Rielers Schnellzuges war am Bahndamm ein Automobil das große Kraftfahrzeug einer Brauerei stehen geblieben und konnte trotz vielfacher Veruche nicht von der Stelle geschafft werden. Das Streckenpersonal ließ dem andrängenden Zuge entgegen und gab fortwährend „Halt“-Signale, die jedoch der Lokomotivführer wegen des herrschenden starken Nebels nicht sehen konnte, so daß er erst kurz vor dem Hindernis die Gefahr erkannte. Nun wurden zwar sofort die Bremsen in Tätigkeit gesetzt, doch die Lokomotive fuhr gleichwohl mit solcher Fahrgewindigkeit in den Kraftwagen hinein. Dieser wurde etwa 50 Meter mit fortgeschleift und total zerschmettert, wobei der Benzinkanister explodierte, so daß der Wagen bis auf die Eisenteile verbrannte. Der Lokomotivführer erlitt bei dem Zusammenstoß nicht unerhebliche Verletzungen, die Lokomotive des Schnellzuges wurde stark beschädigt und mußte gewechselt werden. Nach einem viertelstündigen Aufenthalt wurde die Fahrt nach Hamburg fortgesetzt.

Ein Postbeutel mit 200 000 Kronen gefunden. Ein Baumwächter auf der Dominikanerbastei in Wien fand abends auf dem Wege zum Nordwestbahnhofe einen ordnungsmäßig verschlossenen Postbeutel, dessen Inhalt an reformierten Sendungen und Geldbriefen einen Wert von 200 000 Kronen darstellt. Erst die Untersuchung kann ergeben, ob der wertvolle Beutel in verbrecherischer Absicht aus dem Postwagen herausgeworfen wurde, oder ob er infolge nachlässiger Verpackung des Postwagens verloren ging.

Deutsch-französisches Kriegerdenkmal. In Tours wurde auf dem Kirchhof von St. Symphorien ein Denkmal eingeweiht, das über einem Grabe errichtet ist, in dem ein

le zwerg aus Verehrung für den großen General lapriziert, sondern weil einer seiner Oheime diesen im Osten Frankreichs noch heute ziemlich verbreiteten Namen trug.

Bei einer Turnbestiegung vom Tode ereilt wurde in Wien die 71-jährige Ehefrau des in Triest anlässigen Eisenbahnbeamten Hawlit. Die Frau war vor einigen Tagen nach der Kaiserstadt gekommen, um ihren dort wohnenden Neffen zu besuchen. Nachdem sie in Begleitung ihrer Verwandten die hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen, sollte schließlich auch eine Besteigung des Stephanssturms vorgenommen werden, um von dessen Spitze aus den Überblick über die Stadt zu genießen. Anfangs ging es mit dem

weichen, rannte aber im 90-Kilometer-Tempo gegen die Barriere. Die Maschine lautete weiter, vorbei an den Zuschauern, die sich über die Barriere gebeugt hatten. Contact mit seinem Kabe machte gleichsam fünf Personen nieder. Zwei Männern wurde der Schädel zertrümmert; ein Mann blieb sofort tot. Der andre verstarb auf dem Wege ins Krankenhaus. Eine junge Frau erlitt schwere, eine andre leichte Gesichtswunden. Ein Kind, das auf dem Arm einer Frau saß, entging wie durch ein Wunder dem Tode. Der Urheber des Unglücksfalles, der das Publikum in einen fürchtlichen Schreden versetzte, kam mit leichten Schürfungen davon.

Ein „kleines Kaiserreich“ für 380 000 M. Lundy Island, eine entzückende kleine Insel im Bristol-Kanal, die dem Rev. H. C. Heaven gehört, wurde in London zum Verkauf ausgetreten, erlangte aber als höchstes Gebot nur die Summe von 380 000 Mark. „Ein kleines Kaiserreich für einen kleinen Kaiser“ nannte der Auktionator dieses wunderschöne Fleckchen Erde, auf dem Steuern, Fabrik-lärm und Automobiltaub unbekannt sind. Es hat einen Umfang von 1046 Aker und erfreut sich eines sehr gesunden Klimas, so daß die Anlage eines Sanatoriums sehr vorteilhaft wäre. Da das Angebot als zu gering erschien, wurde die Auktion aufgehoben und die Insel bleibt weiter das Eigentum ihres bisherigen Besitzers, dessen Vater sie 1836 gekauft hatte.

Die Lynchjustiz gegen die Neger in den Südstaaten Nordamerikas wirt selbstverständlich auf die ungeheure Menge der Neger, die in den andern Staaten der Union leben, sehr stark zurück. Sie suchen nun zunächst auf die Regierung einzuwirken. In diesem Zweck vereinigten sich Tausende von Negern, die in New York wohnen, in verschiedenen Kirchen zum Gebet um Besserung des Verhältnisses zwischen Weißen und Schwarzen. Anlaß dazu haben die Kämpfe in den Südstaaten gegeben. Bischof Alexander Walters von der arisanischen Zionkirche, der den Aufruf zu den Gebetsversammlungen erlassen hatte, sagte im Aufruf, daß Weiße verstanden, eine Million amerikanischer Bürger zu entrechten und zu vernichten. Im Süden sind in den letzten Tagen wieder blutige Krawalle vorgekommen.

Gerichtshalle.

Düsseldorf. Ein verächtlicher Hotelbier hatte sich vor der hiesigen Strafkammer in der Person des Kellners Hermann Schürer zu verantworten. In Eberfeld, Barmen, Düsseldorf und Bonn hatte er sich in zahlreichen Hotels eingemietet und bei seinem Weggange stets Bettzeug der verschiedensten Art mitgenommen. In den Zeitungen wurde schließlich öffentlich vor ihm gewarnt. Wegen der gleichen Diebstähle hat er bereits sechs Jahre Zuchthaus verbüßt und ist von der Strafkammer in Bremen fürzlich wieder zu zwei Jahre Zuchthaus verurteilt worden. Nun traf ihn eine weitere Zuchthausstrafe von vier Jahre, die er verurteilt auf sechs Jahre und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht.

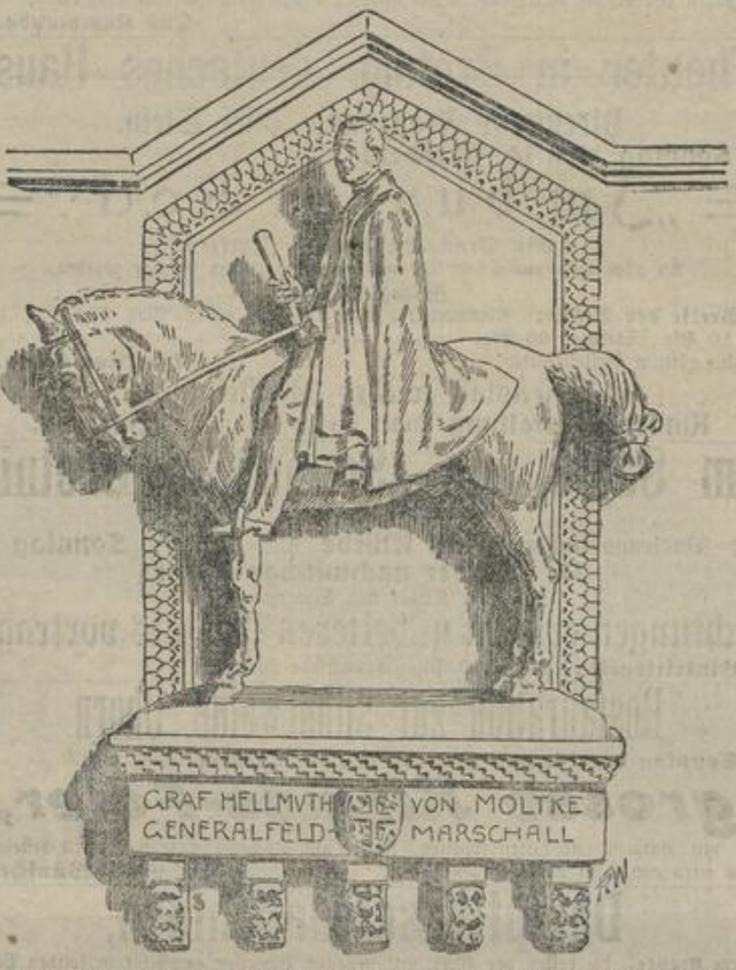
Oldenburg. Das Landgericht verurteilte einen Ratzeburger, der auf dem Heringslager „Emma“ Tanne gerodet, zu drei monatlicher Gefängnisstrafe von 15 000 Mark verloren gingen, zu zwei Jahre Gefängnis.

Buntes Allerlei.

Salz als Luxus. In Mittel-Afrika ist Salz der größte Luxus, den man kennt. So wird dies Mineral bei vielen Stämmen unter der niedrigen Bevölkerung fast gar nicht benutzt, und sogar unter den besseren Klassen gilt derjenige, der zu seinen Speisen Salz nimmt, als reich. Bei einigen Stämmen, wo das Salz nicht so kostbar ist, sollen nach Berichten englischer Reisender die Kinder ihn sehr zugetan sein und es so gern essen, wie bei uns die Kinder die Bonbons.

Unter Vassischen. „Denke dir nur: neulich hat sich meiner Cousine Lucie halber ein Affen mit einem Leutnant duelliert.“ — „Wo?“ — „Wegen mir hat neulich ein Sekundanter eine Drosche bekommen.“

Das neue Moltke-Denkmal für Bremen.



Die Stadt Bremen will dem Schlachtenlenker Feldmarschall Grafen Moltke ein Denkmal errichten. Die alte Hansestadt besitzt viele Standbilder, und daher ist für Moltke eine ganz eigenartige Ehrung geplant. Moltke wird in einem Harnisch dargestellt

werden, das am Stadtturm der Diebstahlstraße angebracht wird. Es ist der Entwurf des Professors Hermann Zahn in München zur Ausführung angenommen. Generalfeldmarschall Graf Moltke ist im Regenmantel zu Pferde, aber hauptsächlich dargestellt

preussische und 29 französische Soldaten ruhen, die im Jahre 1870 gefallen sind.

Der Kampf um den Vornamen. Seit 15 Jahren führt der Pariser Koch Poirier einen erbitterten Kampf mit dem Standesamt, um für seinen Sohn den Vornamen „Nieder“ durchzusetzen. Die Behörde verweigert die Eintragung mit der Begründung, daß nur Namen aus der alten Geschichte nebst den Nabelnamen zulässig sind; die Berufung auf „Napoleon“ sei unzulässig, da dieser Name lediglich als Umgestaltung von „Napoli“, einem Märtyrer aus der Zeit Diocletians, betrachtet wird. Der fünfzehnjährige Poirier, ein sehr braver Gymnasiast, trägt gleichwohl im Verkehr den Vornamen Nieder; aber die Schulleitung erhebt Schwierigkeiten wegen des Abgangszeugnisses. Kurios ist, daß Herr Poirier sich auf den Vornamen Nieder

Stiegensteigen der alten Dame ganz gut. Als sie aber etwa 200 Stiegen zurückgelegt hatte, lagte sie plötzlich über Unwohlsein, wurde blaß und wankte; die Verwandten fügten sie auf und trugten sie. Die durch den Lärm herbeigekommenen freiwilligen Rettungsmannschaften konnten nur den inzwischen eingetretenen Tod konstatieren. Die Greisin war infolge der Anstrengung einem Herzschlage erlegen. Ihre Leiche konnte nur mit vieler Mühe hinausgeschafft werden.

Schreckensszenen auf der Pariser Nord-Bahn. Auf der Buffalo-Reisenbahn in Paris ereignete sich ein schweres Unglück. Im Verlauf des Motorweirad-Kennens, das die Fahrer Contant und Bernotte bestritten, stürzte Bernotte an einer Kurve aus und stürzte. Contant, der dichtam fuhr, konnte Bernotte, indem er nach oben schwenkte, aus-

Paul entzückt. „Und was ist das für ein Baum mitten unter den Kamelien, mit den blauen Blütenbüscheln?“
„Das ist Rhododendron“, erwiderte Konstantin, sich an dem Entzücken Pauls weidend. „Lieben Sie die Blumen so sehr?“
„Sie nicht auch?“ fragte Paul zurück.
„Wohl kaum so wie Sie; doch haben Sie schon Palmen gesehen?“
„Am Freien noch nicht.“
„Dort stehen welche.“
„Das sind Palmen?“ fragte Paul entzückt.
„Ich habe sie mir anders vorgestellt; sie sehen aus, als hätten sie Heimweh.“
„Das können alle Pflanzen, die Sie hier sehen, haben, keine von ihnen wurzelt in heimatlichem Boden. Jede einzelne von ihnen wird von fern herher verlegt. Wir finden hier jedermann vom Libanon, Föhren aus Australien, Kaktusen vom Atlas. Der Boden selbst, auf dem sie wachsen, ist fremd hier, er mußte mühsam von Italien geholt werden, um die nackten Felsen zu bekleiden. Die buntenfarbigen Stiele, mit denen die Wege ausgelegt sind, wurden vom Grunde des Meeres herbeigeholt, selbst der Platz, auf dem das Schloß sich erhebt, ist vom Meere abgetragen worden.“
„Und der dies alles schuf“, sagte Paul ernstlich, „sind fern von hier sein blutiges Ende, und die, für welche er es schuf, ist vom Bahnen umfungen. Man sollte meinen, die Blumen müßten ihre Blüten und das Schloß sein Schicksal vergessen haben, als die Stunde des Unglücks hier eintraf. Es liegt etwas Grauensames in dieser ungetrübten, teilnahmslosen Pracht.“

Sie stiegen auf die Terrasse, die das Schloß nach der Meeresseite umgibt, und traten unter das bunte, faulengerogene Dach des Vorbauens derselben.
Breit und glänzend lag das Sonnenlicht auf dem Meerespiegel vor ihnen, der dasselbe in millionenfachen gebrochenen Lichtern widerspiegeln. Solche Schiffe durchfurchten mit geläuteten Segeln die funkelnde Flut, lange, glänzende Bahnen hinter sich lassend. Wie verstreute weiße Federn schwammen die Segelbote auf dem klaren Wasser, riesige Dampfer eilten dem Mastenwalde zu, der sich in schön geschwungenem Bogen um den Hafen der anmutvoll geschmiegten Stadt Triest zieht.
„Welche Stille und Ruhe uns umgibt!“ sagte Paul leise, „man könnte glauben, daß einem verzauberten Schloß zu sein.“
„Ja, es ist etwas Köstliches um diese Stille; fast könnte sie einem den Mut nehmen, wieder unter die Menschen zu gehen.“
„Haben Sie die Menschen nicht gern?“ fragte Paul schüchtern.
„Die Menschen wohl, aber nicht ihre ruhelosen Leidenschaften, ihren Eigennutz und ihre Lieblosigkeit, ihren Neid und ihre Mißgunst.“
„Sind die Menschen im Grunde nicht doch alle gut?“
Konstantin lächelte bitter auf.
„Wenn auch nicht alle, so doch viele,“ setzte Paul eifrig hinzu.
„Ich habe wenige gefunden, die des Sachens wert waren.“
„Aber Sie kennen einige, die Sie unbedingt verehren?“

„Meine Mutter!“
Er sprach die beiden Worte mit einer solchen Innigkeit, daß Paul schmerzhaft bewegt ansah.
„Wie glücklich sind Sie, Sie haben noch eine Mutter!“
„Ich habe niemand, der mir nahe stünde.“ — „Zuweilen“, fuhr er nachdenklich fort, „meine ich niemand zu meinem Glück zu bedürfen, zuweilen aber wird dieses Alleinsein mir schwerer als alles zu tragen.“
„Sie fühlen ebenso wie ich. Auch ich hebe die Einsamkeit, und doch gibt es Stunden, in denen man schmerzhaft nach einem gleichgestimmten Herzen verlangt und es als eine besondere Gabe des Schicksals ansieht, ein solches zu finden. So ging es mir, als ich auf Ostschina zu Ihnen trat. Ich fühle mich unwiderstehlich zu Ihnen hingezogen. Ich kenne Sie erst seit wenigen Tagen, aber ich bitte Ihnen meine Freundschaft an. Wollen Sie dieselbe annehmen?“
Paul hatte sich abgewandt, so daß man sein Antlitz nicht sehen konnte.
„Wie bald werden unsre Wege auseinander gehen“, sagte er leise. „Schließt man auch Freundschaften für Tage?“
„Es kommt nicht auf die Länge des Weges an, den man zurücklegt. Eine Stunde ist oft genug, um Freundschaften zu schließen, die der Zeit und dem Tode trotzen.“
„Sie sind schon oft getäuscht worden.“ — „Paul hob den Blick zaghaft auf Konstantins Gesicht. — „Wenn Sie sich nun auch in mir täuschen?“
„Kann Ihr Auge trügen?“
Die langen Wimpern senkten sich schnell.

„Wäre du mein Freund sein, Paul?“ fragte Konstantin noch einmal dringend.
„Ein Nebenbuhler die Gestalt des Bänglings, dessen Augen noch immer auf dem Boden haften. Plötzlich aber schlug er den Blick voll und frei zu Konstantin auf und sagte, während er glühend rot wurde: „Ich will Ihr Freund sein.“
Dieser streckte ihm freudig beide Hände entgegen.
„Dann sage ‚du‘ zu mir, wie Freunde es untereinander tun.“
Wieder zögerte Paul.
„Fällt dir das so schwer?“
„Ich will dein Freund sein,“ kam es jetzt schon und leise über seine Lippen.
Konstantin schlang den Arm um seine Schulter und wollte ihn an sich ziehen, um ihn zu küssen; aber mit einer schnellen, hastigen Bewegung machte sich Paul von ihm los.
„Männer küssen sich nicht,“ sagte er, die Röte des Unwillens auf der Stirn, und verließ die Terrasse.
Beitend folgte Konstantin ihm zu dem Boot, das an der Steintreppe ihrer wartete, um sie nach Triest zu bringen.
Wohl löste sich der Nixton, der sich in ihre junge Freundschaft geflüchtet hatte, schon auf der Fahrt nach Triest; trotzdem blieb Paul mit bangem unruhigen Herzen noch lange in seinem Zimmer, nachdem er Konstantin eine gute Nacht gewünscht hatte.

(Fortsetzung folgt.)



H. V.
 Heute **Sonn-**
 abend den 13. Okt.
 abends 8 1/2 Uhr
Monatsver-
sammlung.
 Um recht zahl-
 reiches und pünkt-
 liches Erscheinen bittet

Königl. Sächs. Militärverein
Saxonia.

Morgen **Sonntag** nachm. 6 Uhr

Hauptversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. B.

Männergesangverein.

Abmarsch zum Stiftungsfeste des Bruder-

vereins Frankenthal **Sonntag** den 14.

Oktober abends 1/2 6 Uhr vom Gasthof zum

Auster aus.

Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen

d. B.

Freie

Bauhandwerker-Innung

für **Grossröhrsdorf, Bretinig und Hauswalde.**

Innungsversammlung

Montag den 15. **Oktober** abends 7 Uhr

im **Bergkeller.**

Tagesordnung:

1) Besprechen eines Lehrlings.

2) Aufnahme eines Lehrlings.

3) Geschäftliches.

Schaffrath, Obermeister.



Radfahrerklub

Grossröhrsdorf.

Vom **Kamerader Radfahrerklub** **Daubner** Vor-

sitz ist an unseren Klub **Einladung** zu seinem

Sonntag den 14. **Oktober** im dortigen

Schützenhaussaale stattfindenden öffentlichen

Gala-Soalfeite mit hervorragendem Programme

ergangen.

Mitglieder, welche das Fest besuchen wollen,

haben sich nachm. 3 Uhr behufs gemeinsamer

Abfahrt im **Gasthaus** zur **Linde** einzufinden.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

d. B.

Verblichene
Damen- und Herren-
Garderoben

aller Art als: **Ball-, Gesellschafts- und**
Straßenkleider, Jackets, Mäntel, Pelarinen,
Kragen, Anzüge, Ueberröcke, Havelocks
 u. s. w.

färbt in den **echtesten, modernsten**

Farben schnellstens und zu **billigsten**

Preisen

W. Kelling,

chemische **Reinigungsanstalt, Fär-**

berei u. Gardinen-Spezial-Wäscherei.

Annahmestelle bei

Herrn Otto Milde, Bretinig.

Flechten

Ausschläge, Jucken, Schweißfüsse, Wundsein, skrofa-

löse Wunden etc.

offene Füsse

behandelt man am **zweckmässigsten u. mit bestem**

Erfolg durch Anwendung der **Grundmannschen**

Heil-

u. Flechten-Salbe.

Sehr geehrter Herr!

Ihre **Heilsalbe** kaufte ich für eine an **Krampt-**

aderwunden leidende **Dame** und war **frappiert** über

die **phänomenale** Wirkung derselben. Die **Dame**

hatte **jahrelang** an **offenem Bein** gelitten u. ist durch

Ihre **Wundersalbe** binnen **acht Tagen** geheilt worden.

Für dasselbe **schmerzhaft** Leiden haben wir die

Salbe noch **wiederholt** mit **Erfolg** anderen geben

können.

Achim b. Bremen. **Fri. Hilde v. Hahn.**

Diese **Grundmann-Universal-Heil-**

und Flechtensalbe ist in **Apotheken** à 1

Mk., 4 Sch., 3 Mk. zu haben in **Original-Packung**

rot mit **weissm Kreuzband** und der **Adresse:**

Apotheker Grundmann, Berlin SW., Friedriehstr. 207,

Schildl. Fälschungen weisen man zurück.

Käse

hochf. **Holländer, weiche**

10

Pfd. Postcolli

M. 3,60

Carl F. L. Ramm

Neumünster i. H. Nr. 5.

Gastwirtsverein Rödertal.

Dienstag den 16. **Oktober** nachm. 4 Uhr

außerordentliche Haupt-Versammlung

im **Schützenhaus** **Bretinig.**

Reichhaltige Tagesordnung.

Unter anderem: **Aufklärung** über den **neuen Richtarif** im **Gastwirtsgerwerbe.**

Es **ladet** ergebenst ein

Der Vorstand.



Frw. Feuerwehr.

Sonntag den 14. **Oktober** nachm. 1/2 3 Uhr findet eine

öffentl. Prüfung unserer **Sanitäts-Kolonne**

in der **Turnhalle** statt.

Hierzu werden die **Kameraden** sowie alle sich dafür **Interessierende** eingeladen.

Das Kommando.

Theater in Bretinig, deutsches Haus.

Direktion: Franz und Josef Stein.

Sonntag, den 14. Oktober:

„Im bunten Rock“.

Ein Pracht-Eußpiel in 3 Akten.

An allen **Hof- und Stadt-Theatern** mit **großartigem** Erfolge gegeben.

Anfang 1/2 9 Uhr.

Preise der Plätze: Nummerierter **Sitz** 1 **Mark,** erster **Platz** 70 **Pfg.,** zweiter

Platz 50 **Pfg.,** **Stehplatz** 30 **Pfg.**

Um **gütigen** Besuch bittet

Direktion Stein.

Dienstag wieder **Vorstellung.**

Kinder-Vorstellung findet **diesen Sonntag** **keine** statt.

Im Saale zur „Sonne“ in Bretinig

wird

Herr **Vortragshünstler** **Paul Mürbe** aus **Dresden** **Sonntag** den

14. Oktober **nachmittags** 3 **Uhr**

für **Kinder** und **Erwachsene**

Dichtungen **ernsten** u. **heiteren** **Inhalts** **vortragen.**

Eintrittsgeld: **Kinder** 10 **Pfg.,** **Erwachsene** 20 **Pfg.**

Restauration zur Silberweide, Ohorn.

Sonntag den 14. und **Montag** den 15. **Oktober**

grosse Kirmes-Feier,

wobei mit **warmen** und **kalten** **Speisen,** **Kaffee** und **Kuchen,** sowie **ff. Bier** den **besten** auf-

warten wird und **ladet** ganz **ergebenst** ein **Emil Wünsche.**

Dampfwaschmaschinen,

(System **Krauss**), die **besten** der **Welt,** mit **neuesten** **Vorteilen** empfiehlt zu **soliden** **Preisen.**

Georg Horn, Mechaniker.

Geehrten **Interessenten** steht meine **Waschmaschine** zur **gefälligen** **Benutzung.** **D. D.**

Zur Herbstsaat

sind alle **Sorten**

Düngemittel

angekommen und **empfiehlt** **billigt**

H. W. Mann, Niederlagen am **Bahnhof** **Grossröhrsdorf.**

Emil Mauksch, Grossröhrsdorf,

Vertreter der **Firma**

Gebrüder Klinge, Dresden-Löbtau.

Stets **großes** **Lager** in

Riemen aller Dimensionen,

Binderriemen, Schlagriemen, Fette und **Oehle** usw

Wein-Vorzugs-Offerte.

Um mein **großes** **Weinlager** etwas zu **räumen,** gebe **jetzt** noch **1000** **Flaschen** **diverse**

Weine zum **Selbstkostenpreis** ab, auch **Weine** vom **Fräß,** als:

Weisswein, Rotwein, Samos, Lacrima-Christi u. s. w.

zu **billigsten** **Preisen,** **Weißwein,** das **Biter** schon von **50** **Pfg.** an.

Achtungsvoll

f. Gotth. Horn, Bretinig.

Zur **bevorstehenden** **Herbst- und Winterjaison**

empfehle ein **großes** **Lager** in

Herren-, Burschen- u. Kindergarderoben,

Ueberzieher und **Joppen**

in allen **Größen** und zu **jeder** **Preislage,** sowie

Hemden- und Jackenbarhent, fertige Hemden,

Unterjacken, Schweizer u. v. a. **mehr.**

Um **gütigen** **Zuspruch** bittet

Reinhard Grosser,

Grossröhrsdorf.

Grösstes **Lager** und **billigste** **Bezugsquelle** am **Platze!**

Freibank.

Sonnabend den 13. **Oktober** vorm. 10 **Uhr**

wird ein

Rind

verpundet, roh, 30 **Pfg.**

Die Ortsbehörde.

Zur gest. Beachtung!

Bestellungen

auf **Mäskeren, Friskieren, Haarschneiden**

usw. werden **jederzeit** noch **gern** entgegenge-

nommen.

Hochachtungsvoll

Gottlieb Rojel.

Schleifsteine

in **nur** **guter** **Qualität, Dezimal-, Castel-,**

Rüchen-, Brief- und Taschen-Wagen, Ge-

wichte und **Masse** empfiehlt **billigt**

Bruno Kunath,

Grossröhrsdorf.

Monatlich bis **300** **Mk.**

können **Leute** **jeden** **Standes** und **Berufes**

durch **Agentur** oder **Wiederverkauf** von **Ver-**

darbarkiteln an **Private** verdienen. Bei

entsprechendem **Erfolg** wird

festes **Gehalt**

gewährt. **Fachkenntnise** nicht **erforderlich.**

Die **Firma** ist auf **größeren** **Welt- und**

Industrieausstellungen **prämiiert.** **Auslast**

kostenlos gegen **Rückmarke.**

Deutsche Spezialitäten-Industrie

Hannover **W 155.**

Empfehle mein **großes** **Lager** in

Linoleum,

Läuferstoffen, Glanztischdecken,

vom **Stück** und **abgepaßt,**

Sophadecken,

Tischdecken u. **ganze** **Gedecks**

in **Tuch** und **Rips**

in **verschiedenen** **Sorten** zu **billigsten** **Preisen-**

August Dröse,

Sottlerwitz

Apfelschälmaschinen

und **Obstpfänder** empfiehlt **billigt**

Bruno Kunath,

Grossröhrsdorf.

Stellung

als **Rechnungsführer, Amtssekretär,**

Verwalter erhalten **unter** **Garantie**

junge **Leute** **jeden** **Standes** und **Berufes** im

Alter von **16-40** **Jahren** nach **2** **monat-**

licher **gründlicher** **Ausbildung.** **Schulgeld**

mäßig. **Auskunft** und **Belehrplan** **frei.**

B. Schmidt, Direktor

d. landwirtschaftl. Beamtenschule zu **Priedrus**

in **Schles.,** **Kr. Sagan.**

Geld- Darlehne an **Person,** jed. **Stand-**

auf **Lebensverfich.** **Feuerverfich.,**

Schuldsch., **Wechsel, Bürgsch.,** **Kaut.** zu **4, 5** u.

6 **Proz.,** auch in **fl. Noten** rückzahlbar. **Man**

adressiere genau: **Johann Sobotta & Co.,**

Laurahütte **0-5** (**Rückporto.**)

Bisitenarten

empfiehlt die **beste** **Buchdruckerei.**

Wer will?

gesund werden und **es** **bleiben,** **der** **jede**

nach, ob **sein** **Urin** **klar** und **hell** ist! **Je**

er **trübe** und **setzt** ab, **so** ist **seine** **genau**

Gemische

Untersuchung

unbedingt **nötig!** Auch **wer** **Schmerzen**

beim **Wasserlassen** im **Kreuz, Magen**



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

In Hamburgs Gebiet, am Westufer des Köhlbrandes, angelehnt an den neuen Däsen, erhebt sich auf der reichumgürteten Insel Waltershof ein eigenartiges Gebäude, das jedem Fremden schon um deswillen auffallen muß, weil vor seiner Front ein völlig auf-



Die Deutsche Seemannsschule.

getakeltes Segelschiff „erbaut“ ist. Dies Institut ist die Deutsche Seemannsschule. Sie ist eine von Hamburger Reedern unter staatlicher Beihilfe gegründete Stiftung, die den Zweck verfolgt, Knaben aus gut situierten Familien, die sich der Offizierskarriere in der Handelsmarine widmen wollen, eine zweckentsprechende Vorbereitung zu erteilen. Für die Aufnahme ist sittliche Unbescholtenheit und vor allem eine normale Gesundheit erforderlich. Die Eintretenden dürfen nicht unter vierzehn und in der Regel nicht über sechzehn Jahre alt sein und sie müssen die ungefähre geistige Reife für die Tertia einer Oberrealschule oder gleichwertigen Anstalt besitzen. — Ballots Ständehaus in Dresden. Mit eiferfüchtigen Augen wachen die Dresdner über der Schönheit ihres Ciblorens, und besonders die weltbekannte Brühl'sche Terrasse ist zugleich der Gegenstand ihres Stolzes und ihrer liebevollen Fürsorge. Es erhob sich damals auch kein kleiner Sturm der Entrüstung, als auf der Terrasse mächtige Baugerüste emporwuchsen und die Meinung sich verbreitete, der Erbauer des Reichstagsgebäudes, Paul Ballot, würde die Reize dieses durch landschaftliche Schönheiten wie durch historische Erinnerungen aller Art ausgezeichneten Platzes zerstören. Diese Befürchtungen haben sich als übertrieben erwiesen. Unter den Monumentalbauten

der letzten Zeit nimmt das Dresdner Ständehaus eine der ersten Stellen ein, der Fortschritt unserer Architektur dokumentiert sich aber seit geraumer Zeit schon nicht mehr in den großen Gebäuden für die Zwecke des öffentlichen Lebens im Staat und in der Kommune, die modernen Wohnhäuser und die große Zahl der Landhäuser sprechen klarer und deutlicher das aus, was die moderne Architektur heute will und wirkt. — Die von den russischen Revolutionären am meisten gefürchtete Truppe sind die Kosaken wegen ihres rücksichtslosen Draufgehens. Unser Bild zeigt eine charakteristische Gruppe dieser Reiter. — Ferner bringen wir ein Bild von dem auf dem Schlachtfelde in Großbeeren neu gestifteten Denkmal. Dasselbe ist von der Stadt Berlin in Großbeeren errichtet, weil der damalige siegreiche Kampf der Preußen gegen die Franzosen im Jahre 1813 Berlin vor der Blindung der letzteren bewahrte.



Das neue Ständehaus in Dresden.

Die Damen der Frau Herzogin.

(Fortsetzung) Erzählung von M. KÖRNER. (Nachdruck verboten.)

Manias Herz schlug laut.

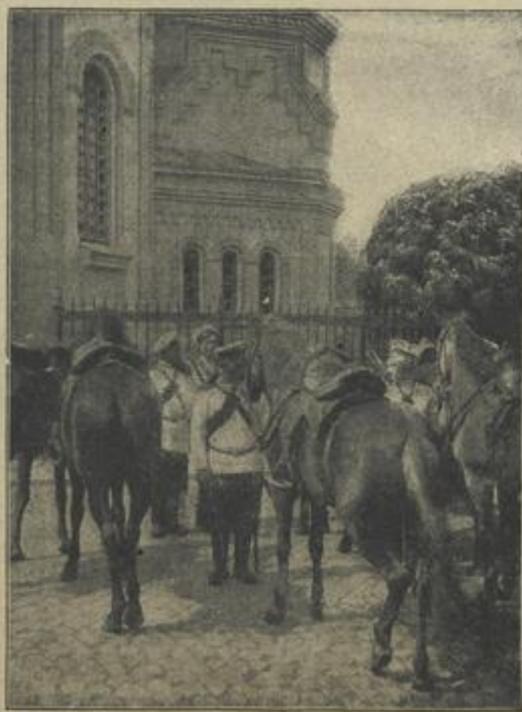
Der Hauptmann sah zu ihr hinüber, aber er konnte nicht begreifen, was er dabei sollte, wie das schöne, gefeierte Hoffräulein dazu kam, ihn in ihre Netze zu ziehen, mit ihm zusammen eine Lüge auszuspinnen konnte, von der er noch nicht einmal ahnte, wo sie hinaus sollte.

So richtete er sich stramm auf und sagte fest und langsam: „Ew. Hoheit, bei meiner Ehre, ich habe, seit ich in Berlin bin, noch nicht den Vorzug gehabt, bis zu dieser Stunde, Kräulein von Rebinowosky zu sprechen.“

Die Herzogin warf einen vernichtenden Blick auf Mania. Die stand leichenblau, aber hochaufgedreht, ihre Brust atmete schwer, aber kein Wort kam über ihre Lippen. Wie durch einen roten Mantel sah sie die Umrisse der beiden Gestalten vor sich, wie aus weiter Ferne hörte sie die Stimmen, dann sank sie lautlos zu Boden. Man hatte sie allein gelassen. Die Herzogin und Hauptmann von Luast hatten schon das Zimmer verlassen. Wie lange sie so gelegen, wußte sie nicht. Als sie zur Besinnung kam, befand sie sich im Dunkeln. Die elektrischen Lampen waren verloscht worden. Mühsam stand sie vom Boden auf und tastete sich auf zitternden Füßen zur Tür. Draußen im Vestibül war es hell. Die große Uhr zeigte auf halb elf. Von der Dienerschaft war weit und breit niemand zu entdecken. Müde und erschlagen schlich Mania in ihr Zimmer. Sie ging an ihren Schreibtisch, ach, sie fühlte sich so allein, so verlassen. An die Mutter wollte sie sich wenden, ihr alles sagen, alles beichten, die Mutter mußte sie ja verstehen, sie trösten, ihr helfen. Sie setzte sich und nahm ihre Schreibmappe zur Hand. Aber dann kamen erneut Strubel, Zweifel. Sie hatte Ulrich ihr Wort gegeben, nichts zu verraten, also durfte sie es ihrer Mutter gegenüber nicht brechen. Sie grübelte, — grübelte.

Plötzlich begann die elektrische Schelle über ihrem Schreibtisch zu lärmern. Sie fuhr erschrocken auf. Woher kam das? Waren die Herrschaften heimgekehrt? Mania erhob sich und ging, die brennenden Augen mit Wasser zu kühlen. Da rief die Glocke wieder. Eilends lief das junge Mädchen die Treppe hinab, aber, zu so später Stunde, es war Mitternacht vorüber, hatte man ihre Dienste noch niemals begehrt.

Im Vestibül stand der Kammerdiener des Herzogs:



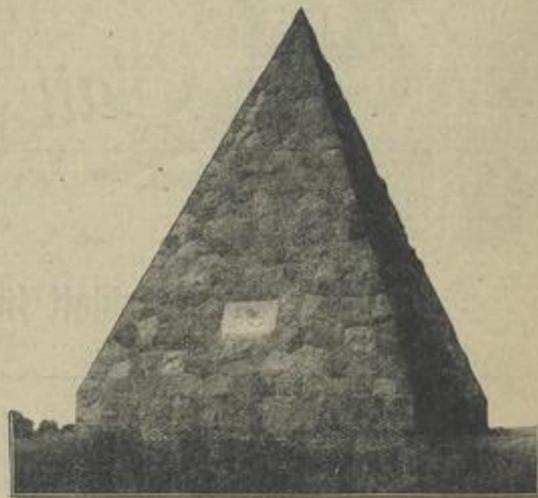
Kolaken-Wachposten vor einer russischen Kirche.

„Schnell, gnädiges Fräulein,“ räumte er ihr zu. Die Herzogin ist erkrankt, der Hofchef telephoniert jedoch an den Arzt.“

Im Vorzimmer fand Mania den Adjutanten des Herzogs. „Ist Frau von Bodenbach drinnen?“ fragte sie ihn.

„Nein!“ Westbin erhob sich, schritt aber nicht an die Schlafzimmertür voraus, um sie für Mania zu öffnen. Der überforderte Herr ließ in seiner sonst stets äußerst zuvorkommenden Haltung heute bereits der Hofdame das Sinken des Gungsthermometers fühlen.

Mania bemerkte es nicht, sie sorgte sich ernstlich um das Befinden ihrer Gebieterin und beachtete in ihrer vornehmen Denkart die Nuancen nicht, die das Auf und Ab des Hoflebens mit



Die auf dem Schlachtfelde von Großbeeren vor kurzem errichtete Pyramide.

sich brachte. Die junge Dame schritt an Westbin vorbei in das Schlafgemach, dessen schwere blaue Plüschportiere lautlos hinter ihr zusammenfiel.

Der Herzog stand am Lager seiner Gattin neben der alten Kammerfrau, welche Eiskompressen zurechtlegte. „Ah, gut, daß Sie da sind, Kräulein von Rebinowosky!“ rief er aufatmend halblaut. „Ich erwarte jeden Augenblick den Arzt.“

„Ew. Hoheit, was ist geschehen?“ Mania fragte mit erbleichenden Lippen, denn die Herzogin lag regungslos, ohne ein Zeichen des Lebens, langgestreckt wie eine tote in den schwer seidenen Polstern.

„Sie kennen ja die seit dem Sturz mit dem Pferde so oft bei Erregungen sich einstellenden Kopfschmerzen der hohen Frau,“ sagte Max Ferdinand. „Die arme Andy wurde auch heute in der Gesellschaft davon befallen, trotzdem ich nicht weiß, welche Aufregungen ihr zugefallen sind.“ Der Herzog sprach sehr sorgenvoll und ernst. „Ehe ich es hindern konnte,“ fuhr er fort, „stürzte sie ohnmächtig zu Boden.“ Seine Augen haben voll Vertrauen in die der jungen Hofdame, und diese fühlte sich dadurch gestärkt, als sie für möglich gehalten. „Sie bleiben bei ihr?“ bat er.

„O, wie gern!“ beteuerte Mania.

Max Ferdinand liebte seine Gattin innig, war überhaupt ein warmherziger, wahrer Charakter, der seine Stellung, trotz des einfachen Tones, mit dem er sich gab, immer und überall gerecht wurde. Seine Derablassung wurde nie als holdemüßig empfunden, und Schrofheiten nach unten lagen ihm so fern, wie Schneideheilen nach oben. Jetzt, in dieser Stunde, am Krankenbette seiner Frau, war er ganz der besorgte, liebevolle Gatte, der Manias als Besterin bedurfte, um ihre Erleichterung in ihren Schmerzen zu schaffen. „Wenn ich nur die Ursache erraten könnte,“ fing er nach einer Weile an, in welcher Mania mit linder, leiser Hand die Eiskompressen erneuert hatte, die die Kammerfrau ihr zureichte, „die diesen so besonders heftigen Anfall hervorgerufen hat?“

Das junge Hoffräulein zitterte — sollte sie sich schuldig bekennen? Da trat der Leibarzt ein, und nach wenigen Augenblicken war es ihm gelungen, die Herzogin aus dem lethargischen Ohnmachtschlaf zu erwecken.

Sie schlug die Augen auf, ihre Hand fuhr nach der linken Schläfe: „Ah!“ schaute sie schmerzvoll, dann fiel ihr Blick auf ihre dame d'atour. „Fort!“ rief sie erregt, „nur fort!“

Der Herzog erschrak, denn bei der ihm so wohlbekannten großen Vorliebe seiner Gemahlin für ihre Dame war ihm natürlich dieses bestige Zurückweisen derselben unerklärlich. Er fürchtete, der Geist Andys sei umnachtet, sie erkenne ihre Umgebung nicht.

Um so erstaunter war er, als, nachdem Mania das Gemach verlassen, die Herzogin ruhig wurde, und seine Hand ergreifend, bat: „Laß sie nicht wieder herein, Max, ihr Blick quält mich!“

Da erst konnte er sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß eine Erziehung des bisher so innigen Verhältnisses stattgefunden haben müsse.

Das junge Mädchen fühlte sich tief unglücklich, bei dieser Verbannung aus der Nähe ihrer Herrin. Es blieb aber doch im Nebenzimmer, mit aller Gewalt die Tränen zurückdämmend, die immer von neuem in ihre Augen traten.

Nach etwa einer halben Stunde verließ der Arzt die hohe Patientin. Er sah Mania am Fenster des Ankleidezimmers sitzen, blaß, überwacht und verweint.

„Gehen Sie zur Ruhe, gnädiges Fräulein,“ mahnte er freundlich. „Die Herzogin schläft und Sie können weiter nichts besse- ren. Der Nervenschmerz ist nicht so sehr schlimm gewesen, Sie leiden nur an einer heftigen Depression, wie ich schon seit längerer Zeit beobachtete, deren Grund ich aber noch nicht recht finden konnte.“

„Seit längerer Zeit, sagen Sie, Erselens?“ fragte Mania lebhaft. „nicht erst seit heute?“

„D, seit Wochen, — aber warum fragen Sie?“ entgegnete der Arzt.

„Weil ich fürchten mußte, Hohheit haben sich über mich alteriert!“ stammelte sie, „ich weiß, daß man mich denunziert, anonym brieflich verleumdet hat!“

„Ah!“ der alte Herr nickte, „nun, da haben wir des Rätsels Lösung!“

„Wahrscheinlich,“ fuhr er fort, „ist das heute nicht zum erstenmal geschehen, wenn Sie auch vielleicht erst davon erfahren haben! Na, ja, und diese vergifteten, gegen Sie gerichteten Mordelüste sind es, die die im Grunde ehrliche und gutherzige Herzogin so aufregen, und gegen Sie einnehmen, denn glauben Sie mir, Kind,“ er strich ihr freundlich über das Haar, „die Leute, die auf des Lebens Höhe wandeln, die haben ja keine Ahnung von den blaffen, neidischen Intriquen, die sich unter ihren Augen abspinnen, die sehen ja nur das Rosenlicht der Morgenröthe, nicht die düstere Wolkenschicht, die sich dahinter zusammenballt! Also nur Mut, Kleine!“ schloß er freundlich, „und wenn Sie mal Schutz und Rat brauchen, — für meine Frau und mich stehe ich ein!“

„Ah, und ich bin wehrlos preisgegeben,“ seufzte Mania. „Ach was, Unsinn, wir sind doch auch noch da!“

„D, ich danke Ihnen so sehr,“ sagte sie, „aber da ich fürchte, daß infolge aller dieser Verleumdungen, denen entgegenzutreten in meiner Macht nicht steht, mein Aufenthalt am Hofe doch nicht mehr lange währt, so will ich noch heute meinen Eltern alles mitteilen!“

Der alte Herr beruhigte sie noch mit freundlich tröstenden Worten, dann ging er, und auch Mania suchte müde und erschlagen an Leib und Seele ihr Zimmer auf.

10.

Grauer, fahler Morgenhimmel hob sich im Osten. Von der See her fuhr ein scharfer Wind zu Lande, und brachte jenen salzig fräftigen Duft mit, der die Herzen weht, die Körper stark und fräftig macht. — Schloß Brigerhof lag etwa zwei Meilen von der Küste entfernt, es schaute von einer mäßigen Anhöhe herab auf das Dorf, und rückwärts erstreckten sich weite Wälder terrassenförmig bis in den Nadelwald. Noch waren hier die Bäume erst spärlich belaubt, die braunharzigen Knospen waren erst im Begriff, die Hüllen von den grünen, jungen Blättern zu lösen, und die Aeste stöhnten im Frühlingshura. Wolkensellen jagten in sonderbar phantastischen Gebilden über den fahlgrauen, mit einem sonderbar gelblichroten Streifen durchsetzten Himmel. — Schauer und schwarze Bing die Trauerstube halbmaß über Brigerhof, und schattenhaft huldigten hinter den verhangenen Fenstern, hinter denen noch Lamenten brannten, die Silhouetten von Menschengestalten hin und her.

Schauerlich dumpfe Klöpföne drangen aus dem Wappenstein im ersten Stockwerk. — dort rüsteten sie den Katafalk, denn gestern abend war Erich von Briger, der Erbe des Majorats,

in den Armen seiner Gattin und seiner ganz gebrochenen, alten Mutter gestorben.

Die letztere hatte Erich, ihr Angst- und Sorgenkind, von all ihren Kindern am meisten geliebt. Sie erwartete Ulrich.

Dieser war am Nachmittag von Berlin abgereist, aber ein unglückseliges Zusammentreffen von Zufälligkeiten hatten den Schnellzug, dessen Lokomotive zwei Stunden vor dem Ziel in Brand geriet, den Anschluß an den Zug der Lokalbahn, die der Adjutant in Kolowka bestiegen mußte, um nach Swante zu gelangen, nicht erreichen lassen.

Zu Swante sollte ihn der Brigerhofer Wagen erwarten. Ulrich hüllte sich fester in seinen Kaisermantel, und drückte sich fest in die Ecke seines Abteils erster Klasse. Wenn Erich starb! Er schauernte, dann war er es, auf dem die Last des Majorats lag, dann mußte er den geliebten, bunten Rock ausziehen, mußte seine Karriere aufgeben, die vor ihm lag wie ein Plan voll herrlicher Erfolge, voll stetiger, ernster Arbeit, des besten Lohns gewiß. Und dann, dann mußte er für immer fort aus Waldau, sich hier oben einspinnen in dem alten Bau von Brigerhof, seinen Kohl bauen, Pferde züchten, auf dem Kreisstag klug reden, und mit den Nachbarn verkehren, deren eng begrenzter Horizont knapp bis an die Seeküste reichte — und nicht frei schalten und walten dürfen, immer die Autorität des Vaters über sich, die er ja herzlich gern und willig anerkannte, aber vorbei wars dann mit dem köstlichen Herrenleben des vielgefeierten Adjutanten, mit dem verdöhlten Dajsin der Geselligkeit seiner Kreise, mit dem ganzen Apparat des Wohllebens, Luxus und Eleganz. Würde er das aushalten können? — Er, — Landadelmann? Ulrich fröstelte: „Wohin Dich Gott stellt, da stehe mit Mut und Demut!“ hatte sein Vater einst zu ihm gesagt. — der Mut war ja da, — aber die Demut?

„Gederte da nicht meine Seele mit dem Schicksal, das ihm doch Gott gelandt?“

Ein Pfiff, — ein Ruf: „Swante, drei Minuten!“ Der Schaffner öffnete die Tür, — schon stand der alte Stephan, das Brigerhofer Faktotum da: „Gut Morgen, gnä' jung Herr,“ sagte er, „un nun is et all, hüt abend is bei stormen!“ „Stephan!“ Ulrich war herausgesprungen, während der Alte das Gepäck an sich nahm, — „was sagst Du, — mein Bruder?“

Mit dem stoischen Gleichmut, der diese Art Leute charakterisiert, wischte Stephan mit dem Sandrücken unter seiner rotgestrohenen Nase hin: „Na, so, gnä' jung Herr, — Mutting kann' noch gor nich richtig begriepen, un Ehr, — wat de jung Frau is, heit de Korlin Willjos all tu Bett brächt!“

„Mein Gott!“ Ulrich schlug die Hände ineinander, „die arme Mutter, die arme Lucie, und,“ er sah den Alten fragend an: „Mein Vater?“

„Der gnä' Herr is all so as immer!“ versetzte Stephan Bars, „de höllt ut, — aberst drapen hat's en, — siehst swor drapen!“

Der Knecht, der den Gepäckwagen führte, hatte aufgeladen. Ulrich stieg auf den Gepäckwagen, Stephan schwang sich etwas mühsam auf den Hof, nachdem er nochmal die Laternen revidiert hatte. Ulrich lehnte sich zurück.

„Zu spät,“ seufzte er, „und sein Kind ist auch tot!“

Der Morgen begann zu grauen. — Der tief ausgefahrene Lehmbweg schien grauweiß hervor, — die Felder lagen noch farblos, — ab und zu ein Schneestreifen am Grabenort. —

Schweren Fluges sammelten ein paar Krähen vorüber: Krab — krab, sagten sie heiser.

Dann bogen sie in die Chaussee ein, die Pappeln standen noch fahl, wie hoch gen Himmel weisende Finger, längs der Böschung, dazwischen die weißen Chausseesteine, — aufgeschüttet, zerfallene Steinbrocken, wie nackte Grabhügel in bestimmten Entfernungen.

Der Himmel färbte sich fahl, gelbrote Streifen bezeichneten das Emporklimmen der Sonne, aber jagende Wolken bedeckten sofort das aufstimmende Farbenspiel.

Eintönig scholl das Geläut der Kirchenglocke von Brigerhof herüber, — das Trauergetöse: him — bam — bum, him — bam — bum, in dröhnendem Dreitakt, auf und ab, — langsam — langsam!

An der Füllenkoppel vorüber ging der Weg, — sie war noch leer, — die Tiere saßen in dem großen Stallbau mit dem hochragenden, spitzen Giebel, — dann kam der Dorfteich, mit gekrüppelten Weidenbüschen umgeben, — ein paar halbwidde Enten schnatterten in der breiten Laube. — Eine kurze Wendung, und sie fuhren ins Dorf.

„Sollt hier!“ befahl Ulrich mit erstarrter Stimme, und die Küchle standen wie angewachsen. Er stieg ab. — Einen Moment dehnte er die kraftvollen Glieder, dann öffnete er das

eiserne Gitterpfortchen, neben dem geschlossenen Tore der Ein-
 fahrt. Es kletterte leise in den von Winternässe rostig gewor-
 denen Haspen. Noch wenige Schritte, und er stand am Fuße
 der mächtigen Mägeltreppe. Ihre im Sommer mit Blatt-
 pflanzen und Drangerie besetzten Abzüge starrten feucht, grau-
 schwarz im gelben Morgenlicht zu ihm auf, als er die Stufen
 langsam emporstieg. Die eichene, mit starken Eisenpfäheln
 und geschmiedeten kunstvollen Bändern beschlagene Hallentür

war nur angelehnt. In der Ecke neben dem Kachelofen flin-
 merte, mit der wachenden Tageshelle, die durch die unver-
 hüllten Fenster drang, ringend, eine einiam brennende Kerze,
 auf dem Leuchter eines rotgrünen Nistervogelchens. Es gab
 ein sonderbares Licht, unruhig flackernd, wie grünroter Blut-
 schaum rann über die dunkle schwere eichene Dielung. Alles
 leer. Droben im Wappensaal hörte er Schritte, Hammer-
 schläge, halbunterdrückte Stimmen. (Fortf. folgt.)

Was tut so bitter weh!

O sprich, was tut so bitter weh,
 Als wenn die Frühlingssonne weckt
 Die Blumen und die Vöglein all,
 Und über Nacht ein letzter Schnee
 Das junge Leben wieder deckt,
 Und scheu entfliegt die Nachtigall?

O Eines tut noch bitterer weh:
 Ein herbes Wort aus jenem Mund,
 Der sonst nur Liebes dir gesagt;
 Das ist der Schnee, der kalte Schnee,
 Der fällt aufs Herz, an dem von Stund
 Dies eine Wort beständig nagt.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Gegen Natarach. Natarach kann nicht kuriert werden durch
 lokale Applikationen, da sie den Sitz der Krankheit nicht erreichen
 können. Natarach ist eine Blut- und Konstitutionskrankheit, und
 um sie zu heilen, sind innere Heilmittel zu nehmen. Das aller-
 einfachste und wirksamste Mittel ist lauwarmer Honig mit etwas
 Wönsesetz vermischt. Man nimmt davon zwei oder drei Köffel
 tagtäglich und einen vor dem Schlafengehen. Das Mittel hilft
 sofort lindernd und heilt die Krankheit in wenigen Tagen. Bei
 einem hartnäckigen Fall sind die Portionen zu vermehren, was
 bei einem so angenehmen Heilmittel nicht schwer fallen dürfte.

Hygienische Regeln für die Zimmerheizung. Beim Beginne
 der Heizung müssen die Fenster offen stehen, je mehr frische Luft,
 um so besser „zieht“ der Ofen und raucht nicht. Durch Risse und
 Sprünge des Ofens treten giftige Verbrennungsgase aus. Die
 Nische ist vorsichtig herauszunehmen, damit im Zimmer kein
 Staub entsteht. Der Staub aus Ofen und Röhre muß jeden
 Tag entfernt werden, weil er beim Heizen schädliche Gase ent-
 wickelt. Mit Springbrunnen, Aquarien, Wasserschalen oder Ver-
 sprengen von Blatt- und Schlingpflanzen muß man der Zimmer-
 luft den nötigen Feuchtigkeitsgehalt verschaffen. Für gesunde
 Menschen soll die Luftwärme nicht über 18 bis 20° C. betragen;
 bei Kindern kann sie noch niedriger, bei älteren Leuten etwas
 höher sein. Über 20° C. freier, mache sich kräftige körperliche
 Bewegung, trinke etwas Heißes und ziehe sich nötigenfalls
 wärmer an, aber überheize nicht das Zimmer.

**Gegen das Koken der Nägel in Spalieren und an Garten-
 zäunen,** die den Witterungseinflüssen sehr stark ausgesetzt sind,
 besteht ein sicheres Mittel darin, daß man vor dem Gebrauche
 dieselben bis zum Rotglühen erhitzt und sofort in kaltes Weindt wirft.

Nachtisch.

a	a	b
b	d	e
o	o	f
g	i	l
n	n	n
u	r	t
u	u	x

1. Leistenrätsel.

Die Buchstaben dieser Figur
 lassen sich so ordnen, daß in den senk-
 rechten Reihen Wörter von folgender
 Bedeutung entstehen: 1. eine Stadt
 im mittleren Frankreich, 2. ein euro-
 päisches Land, 3. eine Landschaft in
 Rußland. Die waagerechten Reihen
 aber müssen bezeichnen: 1. eine Stadt
 auf Neuseeland, 2. eine Stadt in
 Serbien, 3. einen deutschen Volks-
 stamm.

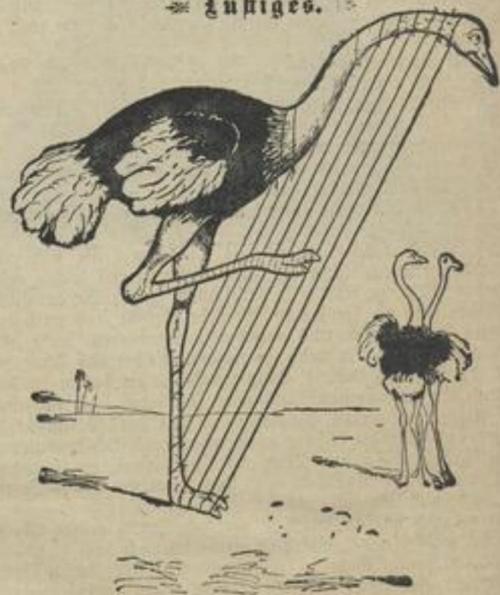
2. Rätsel.

Sie hats, und schwimmt deshalb in bitteren Tränen —
 Ihn fehlt's, doch steht danach sein größtes Sehnen.
 Sie hats, drum liebt sie ohne Gegenliebe —
 Ihn fehlt's — wie kramts ihn ärgerlich und trübel
 Denn darum hat er wenig Glück bei Frauen,
 Weil die nach dem, der es besitzt, gern schauen.
 Ihr Götter! habt mit beiden doch Erbarmen —
 Rehmis ihr hinweg, und schenkt es diesem Armen!

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

1. Ein Fundament (Ein Pfund am Fuß).
2. Zwei Meier.

Zufiges.



Ein Strauß'scher Walzer.

Ordnung muß sein.

Meister: „Junge, was hat denn der Herr Leutnant gesagt,
 wie Du bei Feld für de Stiebel haben wolltest?“
 Lehrling: „Der singe nich, hat er gesagt, die Eximipe
 hat er ooch noch nich bezahlt, und bei ihm singe nur alles der
 Reihe nach!“

Hülfe.

„Herr Doktor, ich bitte mir ein Mittel gegen meine rote
 Nase zu verschreiben. Jeder hält mich für einen Säufer, und ich
 bin doch der nüchternste Mensch!“
 „Da bleibt nichts anderes übrig, als daß Sie wirklich saufen!“

Kobel.

„Bianka, sing doch mal den Herrschaften das Lied, das Du
 beim Professor Triller — die Stunde zu zwanzig Mark — ein-
 studiert hast!“

Das Kassepferd.

Leutnant: „Famafer Gaul, meine Gnädige, großartige
 Gangart — viel Intelligenz —“
 Dame: „Ja, aber denken Sie nur, gesteuert ist er mit mir
 durchgegangen.“
 Leutnant: „Also Geschmack hat er auch!“